

Der Benediktiner Ansgar Pöllman unterwegs

Der Benediktiner Ansgar Pöllmann

unterwegs

aus dem Kloster in die Welt der Kunst
und Literatur

auf der Suche nach schöner Dichtung,

nach hieratischer Kunst,

nach Kolportage – auch bei Karl May

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-384-1

Inhalt	
Inhaltsangabe	5
Vorwort	9
Werdegang des Benediktiners Ansgar Pöllmann	11
Pöllmann im Kreuzfeuer der Kritik	11
Biografie der Karl May-Gesellschaft	16
Anfragen an diese Lebensbeschreibungen	19
Neuorientierung nach dem Kulturkampf im Literaturstreit für Presse und katholische Literatur	21
Inferiorität und Reformkatholizismus	24
Ausrichtung am Idealismus: <i>Was ist uns Schiller?</i>	28
Exkurse zu Rückständigkeiten. Artikelsammlung	44
Übersetzungen mittelalterlicher Bühnenstücke	49
Ostergesang	50
Die alte Passion von Vorderthiersee	54
Kasseler Weihnachtsspiel	57
Die Bordesholmer Marienklage	68
Hagiografie der Kreszentia von Kaufbeuren	93
Eine Kanonisation in der Diskussion	93
Viten der Kreszentia von Kaufbeuren	107
Kunst – konfessionell, hierarchisch, zeitgemäß	111
Jerg Ziegler Meister von Meßkirch	112
Beuroner Kunstschule	115
Beuroner Kunst in der Wiener Sezession	117
Biografien der Beuroner Künstler	121
P. Desiderius Lenz	123
Die Metzger-Dynastie Lenz	124
Der erratische Block	124
Der triumphierende David	136
Die Maurus-Kapelle in Beuron	138
Neue Kunstrichtungen	141
Vom vornehmen Geist	142

Kritik an der „nichtkatholischen“ Literatur	147
Sorge um Kultur und Konfession	147
Orientierung an Joseph Pape	149
Kritik an Peter Rosegger	153
Kritik an Nanny Lambrecht	159
Auseinandersetzung mit Karl May	161
Mays anrühiger Start in die Öffentlichkeit	161
Mays Erfolg als Dichter	164
Sympathisanten Mays	168
Hans Rost, Lorenz Krapp, Richard Kralik, Joseph Allgaier	172
Kritiker Karl Mays	177
Ludwig Münchmeyer, Rudolf Lebius, Paul Rentschka,	177
Ferdinand Avenarius, Fedor Mamroth, Hermann Cardauns	188
Armin Kausen, Max Kretzer	193
Kritiker P. Expeditus Schmidt	196
Kritiker P. Ansgar Pöllmann	197
Ausweitung des Streits auf Presse und Kloster	206
Prozesse Mays gegen Ansgar Pöllmann, Stefan Höck,	211
Expeditus Schmidt	217
Nachrufe zum Tod Karl Mays	221
Religiosität Mays	224
„Schundliteratur“ Mays?	227
Dichtung – lyrisch, regional, zeitbedingt	231
Gedichtband <i>Sonnenschein</i>	233
Gedichtband <i>Kleine Lieder</i>	238
Gedichte über Zeitgenossen	250
Kritik an Pöllmanns Dichtung	254
Kriegsgedichte	267
Redaktion der „schönen“, katholischen Literatur	275
Herausgeber der <i>Gottesminne</i>	275
Alphonsus-Verlag	276
Pöllmanns Beiträge in der <i>Gottesminne</i>	278
Redakteur der Benediktinischen Monatschrift	281
Bedeutung des Weltkriegs für Literatur, Katholiken, Priester	285
Entwicklung der katholischen Literatur	285
Katholiken im Weltkrieg	286
Priester im Weltkrieg	291

Pöllmann als Priester und Literat im Weltkrieg	293
Biograf Papst Benedikts XV. aus der Familie della Chiesa	295
Frage nach dem Sinn des Unglücks und der „Religio depopulata“	299
Hoffnung auf den Friedenspapst	300
Papst Benedikt und die europäischen Mächte	303
Friedenszyklika des Papstes	307
Kunstexperte für Glasmalerei für Kirchenfenster	311
Wirkung des Weltkriegs auf Pöllmanns Kunstinteresse	311
Kirchenfenster als Rückbezug auf Mittelalter und Romantik	314
Kirchenfenster als Kriegsgedenken	319
Verbindung der Hofglasmalerei mit der Beuroner Kunst	324
Interesse an Baugeschichte und Kunst des Mittelalters	327
Baugeschichte des Kurfürstlichen Schlosses in Hadamar	327
Die Volksbühne als Verbindung von Tradition und Moderne	341
Interesse an der Volksbühne	341
Calderon de la Barca-Vorbild für d. kath. Bühne	342
Tradition des Volksspiels	345
Passionsspiele in Erl / Tirol	348
Literaturkritiker Ansgar Pöllmann u. Expeditus Schmidt	352
Volksschauspiele zu Stadt- und Ordensjubiläen	357
Jungfer Lüttich	359
Ein Dramatiker im Gewande des hl. Franziskus	360
Archivierung, Restaurierung und Belebung der Tradition	369
Unsere Liebe Frau von Merklingshausen	371
Lebensabend im Benediktinerinnenkloster	375
Kloster Johannisberg im Rheingau	375
Nachwort	379
Sterbechronik des Ordens	379
Werke von P. Ansgar Pöllmann O.S.B.	383
LiteraturMonografien	385
Festschriften	386
Artikel	387
Register	389

Vorwort

Theodor Pöllmann, als Benediktiner Pater Ansgar genannt, war Schriftsteller, Dichter, Redakteur, Kunstexperte und Literaturkritiker. Von Hallenberg, der Gemeinde seiner Vorväter, erhielt er die Ehrenbürgerwürde. Der Nachwelt bekannt wurde er als harscher unbarmherziger Kritiker Karl Mays. Dass ihm diese Kritik Zeit seines Lebens anhing und sein Lebenswerk nicht als Ganzes gewürdigt wurde, zeigen die Forschungen der Karl-May-Gesellschaft, besonders die vernichtende Diffamierung des Mitbegründers und Geschäftsführers des Karl-May-Verlags Euchar Albrecht Schmid (1884-1951), die bisher kaum differenziert gesehen und der noch nicht widersprochen wurde.

Die Verfasserin erfuhr bei einer Führung durch die Beuroner Kirche im Jahr 2013, bei der Nachfrage nach dem „Kunstexperten“ Pöllmann, eine eher abwertende Reaktion, dergestalt, dass man diesen ehemaligen Mitbruders nicht für erwähnenswert halte. Erstaunlich ist auch, dass Pöllmann nicht auf dem Klosterfriedhof, sondern in der Stadt Hallenberg in Westfalen, in der er einige Zeit seines Lebens verbrachte, begraben worden ist, obwohl er dort nicht geboren wurde oder aufgewachsen ist.¹

Ironisierend urteilt der Hauptgegner Euchar Albrecht Schmid die Bedeutung und das Können des Benediktiners ab:

„Berühmt war Pöllmann nicht geworden, nicht einmal in der katholischen Literatur. Aber das Streben nach Berühmtheit ist etwas Fürchterliches wenn das Können fehlt. Pöllmann fühlte in sich die maßlos marternde Sucht, in die Welt hinauszuschreien: „Ich bin der Benediktinerpater Ansgar Pöllmann, Beuron, Hohenzollern! Ich, ich, ich! Ich lebe, ich dichte, ich kritisiere! Ich bin ein anerkannter Kritiker!“²

Ob die vernichtende Kritik Euchar Schmidts der Realität entspricht, ob P Ansgar seinen Ordensstand für sein Ansehen missbraucht hat, ob er in den Streit mit Karl May und den folgenden Prozessen der Antreiber und unfaire

1 Die Bedeutung dieser Ehrung lässt sich ermessen durch einen Vergleich einer entsprechenden Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Hadamar (Westerwald) an den Franziskaner, mit dem Pöllmann im Jahr 1925 eine Stadtgeschichte veröffentlicht hatte. P. Hippolytus Böhlen O.F.M. wurde 1928 für den Entwurf und die Inszenierung eines geschichtlichen Volksschauspiels über die Ortsgeschichte mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt Hadamar geehrt.

2 Schmid, Euchar Albrecht: Euchar seinem lieben Ansgar! Karl May und Ansgar Pöllmann in: Heermann, Christian (Hrsg.): Karl May auf sächsischen Pfaden, Bamberg 1999, Karl-May-Verlag, S.90

Gegner war und was er mit seinen Vorhaltungen bezwecken wollte, soll Gegenstand dieser Arbeit sein.

Die vernichtenden Urteile des Verlegers Euchar A. Schmid und das dubioses Bild, das Pöllmann durch seine Gegner gezeichnet wurde, zu hinterfragen, zu relativieren bzw. zu korrigieren, soll in dieser Untersuchung über Werk und Lebensumstände von Pater Ansgar versucht werden.

Um der Person P. Ansgars gerecht zu werden, müssen seine Verdienste für die katholische Literatur und seine religiöse Prägung von Kunstpflege und Feuilleton im Zeitrahmen untersucht werden. Ein Leben zwischen den Nachwehen der Kulturkampfzeit und dem neu aufbrechenden Nationalismus und der Kirchenkritik des Nationalsozialismus brachte gerade für den Ordensmann viele Facetten und Entwicklungsphasen. Deren Bedeutung für das Wirken des Benediktiners lassen sich schon an den Themen seiner Werke erahnen, die gezeichnet sind von den literarischen Versuchen eines sich entwickelnden Dichters zu einem Literatur- und Kunstkritiker, zu einem zeitkritischen Redakteur und zum Förderer der Volkskunst, zur Archivpflege und zum Restaurator einer Wallfahrtstätte.

Da das vielfältige Leben und Wirken dieses Ansgar Pöllmann von widersprüchlichen Faktoren geprägt wurde und verschiedene Ausrichtungen aufweist, ist es angebracht, diese zu durchleuchten. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, warum Pater Pöllmann den Orden des heiligen Benedikt zeitweilig verlassen hat oder verlassen musste, um Jahre später erneut um Aufnahme bitten zu können.

Wie konnte P. Ansgar Pöllmann O.S.B. seine Mobilität und intensive Tätigkeit als Literatur- und Kunstkritiker mit dem Leben im Orden und der *Stabilitas loci* verbinden?

P. Ansgar Pöllmann mit den Maßstäben unserer Zeit zu beurteilen und seine Überzeugung entsprechend zu beurteilen, ist nicht angemessen. Wenn ihm die hieratische Orientierung und die Betonung und Renaissance des mittelalterlichen Romantizismus ein Anliegen waren, war er noch ganz in der Denkungsweise des 19. Jahrhunderts verhaftet.

Werdegang des Benediktiners Ansgar Pöllmann

Pöllmann im Kreuzfeuer der Kritik

Als „Homo obscurus“ wurde Pöllmann von Euchar Albrecht Schmid bezeichnet. Dieser Schmid, Jurist und Verleger, der den Pater mit Pseudonym „Satanello“¹ nannte, sprach Pöllmann ein Wirken als Klosterbruder ab, dieses sei nicht als Hirtendienst, sondern als satanisch und aggressiv zu bezeichnen.

„Aber Satan gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“² „Wieder schlich sich Satan hinter Pöllmann und raunte ihm ins Ohr: „Heristratos zündete den Tempel zu Ephesos an“ (um bekannt zu werden) ... Es gibt einen negativen Weg zur Berühmtheit!“³

Pöllmanns Dichtertalent disqualifiziert Euchar Albrecht Schmid als „unbezähmbare Sucht, zu schriftstellern, zu „dichten“, zu „kritisieren“.“⁴

„Mit der Priesterwürde und mit der verzeihenden Nächstenliebe des Christentums stand natürlich dieses Vorgehen keineswegs im Einklang. Es galt, dieser After-Kritik ein Mäntelchen umzuhängen; Pöllmann wählte dazu das „katholische Mäntelchen, ein dauerhaftes Kleidungsstück“, wie er es selbst so innig und sinnig genannt hat.“⁵

Pöllmanns heftigster Gegner sah es als seine Pflicht an, dem Pater einen ironischen, abwertenden Nachruf zu widmen, unter „Euchar seinem lieben Ansgar!“

I. Homo obscurus

Ansgar (Theodor) Pöllmann ist geboren zu Hechingen in Hohenzollern am 21. September 1871. Mit geringer Begabung und mäßigem Erfolge, aber mit rühmenswertem Fleiße besuchte er das Gymnasium zu Sigmaringen; als seine Fortschritte später eine Luftveränderung nötig machten, siedelte er an das Gymnasium zu Brilon i. West. über; auf diese Weise erlangte er allmählich das Reifezeugnis und mit ihm die akademische Einbildung. In der Folge war er einige Zeit bei der Hohenzollerischen Spar- und Leihkasse zu Hechingen beschäftigt, um dann plötzlich in Ordinem Sancti Benedicti einzutreten; dieser Schritt kam überraschend, denn kurz zuvor hatte sich unser Theodor noch

1 Schmid, Euchar Albrecht: Euchar seinem lieben Ansgar. Karl May und Ansgar Pöllmann, in: Heermann, Christian (Hrsg.): Karl May auf sächsischen Pfaden, Bamberg-Radebeul 1999, Karl May Verlag, S.89

2 Ebd. S.89,

3 Ebd. S.91

4 Ebd. S.89

5 Ebd. S.92 (Das Zitat Pöllmanns ist nicht zu belegen.)

gesund und munter als Metzgerbursche auf einem Maskenball seiner Vaterstadt betätigt.

So war also Pöllmann Benediktinerpater geworden und weidete die Lämmer und weidete die Schafe. Aber Satan geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge...

Über Ansgar Pöllmann kam um die Jahrhundertwende die unbezähmbare Sucht, zu schriftstellern, zu „dichten“, zu „kritisieren“...

Die Bücher haben keinen großen Schaden angerichtet und sind noch in der Urausgabe zu haben... Berühmt war also Pöllmann nicht geworden, nicht einmal in der katholischen Literatur. Aber das Streben nach Berühmtheit ist etwas Fürchterliches, wenn das Können fehlt.

Pöllmann fühlte in sich die maßlos marternde Sucht, in die Welt hinauszuschreien: „Ich bin der Benediktinerpater Ansgar Pöllmann, Beuron, Hohenzollern! Ich, ich, ich! Ich lebe, ich dichte, ich kritisiere! Ich bin ein anerkannter Kritiker!“ Und höhnisch und grausam grinste ihm der Götze des Ruhmes entgegen: „Aber, Herr Pöllmann, wer will denn das wissen? Erzählen Sie das doch Ihrer Waschfrau!“ Und da artete die ursprüngliche „Dichteritis“ des Benediktiners in seine Pöllmanie aus!“

II. Pöllmanie

Wieder schlich sich Satan hinter Pöllmann und raunte ihm ins Ohr: „Herostratos zündete den Tempel zu Ephesus an, Nobiling verattentatete den deutschen Kaiser; es gibt einen negativen Weg zur Berühmtheit!“

Und Pöllmann raffte sich auf und lugte hinein in den Tempel der Großen: da sah er Goethe mit seiner Sesenheimer Idylle (Liebesaffäre des 21-jährigen Studenten G. mit der Pfarrerstochter Friederike Brion), Platen mit seiner Mannmännlichkeit, Schopenhauer mit seiner Lues (Geschlechtskrankheit), Fritz Reuter mit seiner Trunksucht, Maupassant mit seiner Paranoia. Und er sah, dass es gut war: jeder Große hatte einen dunklen Punkt, man musste ihn nur von hinten betrachten oder von unten.

Pöllmann spähte weiter und betrachtete die noch lebenden Berühmtheiten von hinten und von unten; und plötzlich erwischte er den Karl May.

„Philister über dir!“ schrie Pöllmann und stürmte an.

Er traf sein Opfer zwar schon in einem Handgemenge mit einer Unzahl grimmiger Feinde. Was an dem Karl May sterblich war, das hatten seine Gegner mit seltener Grausamkeit bis ins Kleinste seziert; alles, was er in seinem Leben gefehlt hatte, und alles, was er nicht in seinem Leben gefehlt hatte, war ihm schon zum Vorwurf gemacht worden.

Pöllmann stellte sich sonach etwas sehr spät ein; allein darauf kommt es beim negativen Weg der Berühmtheit gar nicht an; man muß nur fest Klingklang-gloria schreien und es wird schon gehen...

III. Das katholische Mäntelchen

So veröffentlichte unser Pöllmann in der Zeitung des P. Expeditus Schmidt eine Reihe der schauerlichsten und mit Ungeheuerlichkeiten gepfefferten Schmähchriften gegen seine Opfer. Auf diese Weise begann er berühmt zu werden.

Mit der Priesterwürde und mit der verzeihenden und versöhnenden Nächstenliebe und versöhnenden Nächstenliebe des Christentums stand dieses Vorgehen keineswegs im Einklang... „Ja, fürchterlich ernst nehme ich meinen Kampf gegen Karl May, als eine Prinzipienfrage der katholischen Literatur und Kritik.“ – „Unter schweren Opfern (!) habe ich bis jetzt (!) an der katholischen Literaturentwicklung mitgearbeitet.“ – „Schamrot (!) bekenn ich es: ich glaube nicht mehr an eine siegreiche Zukunft der katholischen Kritik.“ „Die große Sache der Reinheit und Würde katholischen Schrifttums.“... Allerdings sind in den ultramontanen Zeitungen¹ verschiedene sehr vernehmliche Bedenken laut geworden, warum gerade unser Pöllmann berufen sein sollte, die „Reinheit und Würde katholischen Schrifttums“ zu wahren. Aber diesen Bedenken muss man entgegentreten.²

Die „Kritik“ des von sich selbst als anerkannt bezeichneten Kritikers beschränkte sich keineswegs auf die Schriftwerke des Schriftstellers Karl May...Pöllmann hat sich vielmehr dazu verstanden, so ziemlich alle Vorwürfe, die jemals gegen den Dresdener Autor von irgendeiner Seite erhoben wurde, mit hämischer Glossierung zusammenzutragen...

Allein das alles half nichts: die katholische Presse blieb verblendet und verlangte sogar, Pöllmann solle mit seiner „Kritik“ Verschwindibus machen.³ Na, das gabs bei meinem Pöllmann nicht: flugs setzte er sich hin und schrieb mit heiligem Zorn einen gegen die Ultramontanen und gegen das katholische Schrifttum gerichteten „Offenen Brief“, worin er seinen Glaubens- und Gesinnungsgenossen Maulschellen herunterhaute, dass es krachte. Er sprach einfach den ultramontanen Redakteuren jegliches literarische Können, Wissen und Urteil ab, warf ihnen Leichtfertigkeit in der Leitung ihrer Blätter; „haarsträubende Purzelbäume“..., nannte sie Nullen; drohte ihnen mit Vernichtung! Und

¹ Donau-Zeitung (Passau), Bayrischer Kurier (München); Volksfreund (Aachen), Augsburger Postzeitung, Deutscher Hausschatz.

² Hier folgen Beurteilungen mit ausfallendem Affront, häretische Anfeindungen mit Analogien aus Literatur und Bibel, wie „Si quis cathedrae Petri jungitur, meus est.“ Pöllmanns Lebensdevise (in der *Augsburger Postzeitung* vom 7.5. 1910): „Ne sutor supra crepidam!“ (Schuster, bleib bei deinen Leisten!).

³ „Wird hier nicht unnötig an einer Sache viel Arbeit und Zeit verschwendet, die (...) viel nutzbringender und zweckdienlicher verwendet werden könnte?“ (Augsburger Postzeitung. vom 14.4.1910.

dieses Brieflein schickte mein Pöllmann heimtückisch an die liberale Presse, die auf das Späßlein einging und die Tiraden mit hellem Vergnügen abdruckte.¹

Karl May seinerseits beschimpfte auch den Pater, um dessen Kritik an ihm als unwürdig hinzustellen - als „Provokation zu einem öffentlichen Radau mit Düngergabeln... in einer beispiellos gehässigen, grausamen Weise, daß jeder Gedanke, das Priestertum des hochwürdigen Verfassers zu berücksichtigen, zur Unmöglichkeit wird“.²

Pöllmann hätte schon immer mit seiner Kritik das Negative herausgestellt: an Goethes Liebesaffäre mit der Pfarrerstochter Friederike Brion, an Platens Homosexualität („Mannmännlichkeit“), an Schopenhauers Geschlechtskrankheit, an Fritz Reuters Trunksucht und Maupassants Paranoia, „spähte er weiter und betrachtete die noch lebenden Berühmtheiten von hinten und von unten; und plötzlich erwischte er den Karl May.“³ „Man muss nur fest Kling-klang-gloria schreien und es wird schon gehen“.⁴

Inwieweit der Stil, die Heftigkeit, Sachlichkeit und Angemessenheit des Literaturstreits um Pöllmann angemessen oder zu verurteilen ist, lässt sich schwer beurteilen, zumal – selbst in der Karl May-Forschung des 20. Jahrhunderts - nicht auf Animositäten verzichtet wurde. Euchar Albrecht Schmid führt Pöllmanns Bekanntheitsgrad auf seine Fehde mit May zurück, obwohl der Pater erst spät in die Reihe der Karl May-Gegner eingetreten ist, nachdem er schon bedeutende literarische Erfolge durch Kritik, Herausgabe und eigene Werke erzielt hatte,

Die Kommentare Pöllmanns in *Ein Abenteurer und sein Werk in Über den Wassern*⁵ nannte Euchar A. Schmid „eine Reihe der schauerlichsten und mit Ungeheuerlichkeiten gepfefferten Schmähschriften gegen sein Opfer“... Es galt also, dieser After-Kritik ein Mäntelchen umzuhängen; Pöllmann hätte dazu „das katholische Mäntelchen, ein dauerhaftes Kleidungsstück“, wie er es selbst so innig und sinnig genannt hat, gebraucht⁶

¹ Auszüge aus dem „Offenen Brief“ in der Augsburger Abendzeitung (27.4.1910) der Frankfurter Zeitung (Morgenblatt, 28.4.1910) und in: Schmid, Euchar Albrecht: „Euchar seinem lieben Ansgar!“ in: Heermann, Christian (Hrsg.): Karl May auf sächsischen Pfaden, Bamberg 1999, Karl-May-Verlag, S. 89-95

² May; Karl: Auch „über den Wassern“ in Freistadt vom 9.4.1910, zitiert in: Seul, Jürgen: Old Shatterhand vor Gericht, Bamberg-Radebeul 2009, S. 379.

³ Schmid, Euchar A.: Euchar seinem lieben Ansgar! S. 91.

⁴ Ebd.

⁵ Pöllmann: Ein Abenteurer und sein Werk in: Über den Wassern 1910, S. 2-9.

⁶ Schmid, Euchar: S. 271.

Euchar Albrecht Schmid wirft Pöllmann sogar vor, zu Unrecht den Dokortitel getragen zu haben:

„Offenbar wurde dem Herrn Pöllmann dieses Dokortdiplom von einer Seite ausgestellt, die ein Interesse daran hat, seine fadenscheinige Sachverständigen-Qualifikation etwas aufzutünchen. Herr Pöllmann aber ist viel zu bescheiden, als daß er der falsch bedienten Presse eine Berichtigung der ihm angehängten Doktorwürde zugemutet hätte.“¹

Von einer entsprechenden Anmaßung durch Pöllmann ist nichts bekannt.

Unter anderem wird Pöllmann vorgeworfen, er hätte „als Priester und Kunstsachverständiger, als Autor und Literaturkenner 1903-07 und 1911-13 die *Gottesminne*, eine *Monatsschrift für religiöse Dichtkunst*, herausgegeben, die aber nicht von langer Lebensdauer gewesen sei. Ebenso seien Pöllmanns Gedichte nicht der Anerkennung wert. Einige der Kriegsgedichte, die er 1914/15 verfasst hatte, hätten nicht gerade priesterlichem Geiste entsprochen.“²

Auch hätte der Pater sich, speziell in seinen Ausfälligkeiten gegen May, als engstirniger Eiferer, gezeigt, dessen kämpferische Einstellung „jene weise Maßhaltung und Objektivität vermissen ließ, die man von ihm als Priester und Benediktinermönch erwarten durfte.“³

Dass der Pater während des Streits mit und um Karl May auch positiv gewürdigt wurde, zeigt eine Notiz in der *Neuen Hamburger Zeitung*, in der Pöllmann im Jahr 1910 als „hervorragender Würdenträger der katholischen Kirche“ bezeichnet wurde.⁴

1 Schmid, Euchar A.: Ansgar Pöllmanns Dokortdiplom, in: Heermann, Christian: Karl May auf sächsischen Pfaden, Bamberg-Radebeul 1999, KM-Verlag, S. 96.

2 Sterbechronik Pöllmanns, hrsg. vom Benediktinerorden.

3 Schmid, Euchar A.: Euchar seinem lieben Ansgar. in: Heermann, Christian (Hrsg.): Karl May auf sächsischen Pfaden, Bamberg-Radebeul 1999, Karl May-Verlag S. 92.

4 Hamburger Zeitung vom 8.2.1910 in: Klußmeier, Gerhard: Die Akte Karl May der polit. Partei im Staatsarchiv Hamburg, in: M-KMF Bd. 4, Ubstadt 1979, S.6.

Biografie der Karl May-Gesellschaft

Die von Seiten der Karl-May-Forscher verbreitete Vita bezieht sich auf die Sterbechronik von P. Ansgar Pöllmann, der am 20. Juni 1933 gestorben ist.¹ Pater Ansgars Oberer P. Ildephons Schober, Erzabt des Konvents von Beuron, hat einen Abriss über sein Wirken verfasst, auf den sich die Karl-May-Gesellschaft bezieht.

Erzabt Ildephons Schober (1908-1917)² war der dritte Erzabt von St. Martin in Beuron nach der Wiederbelebung von Kloster und Wallfahrt durch die Stifterin Katharina Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen im Jahr 1863 (nach der Säkularisation). Bei der Übernahme seines Amtes könnte der Erzabt den Mitbruder als en und Störfaktor in der Gemeinschaft der Brüder wahrgenommen haben, da Pöllmann gerade seine Kampfstellung gegen das unsittliche und unaufrichtige Schrifttum aufgenommen hatte. Wenn die vorliegende Vita eine Sterbechronik ist, dann müsste diese von dem nachfolgenden Erzabt Raphael Walzer (1918-1937) unterzeichnet worden sein.

„Pöllmann, geb.am 21. 9. 1871 in Hechingen, als zweiter Sohn des kgl. preuß. Landgerichtsrats und Justitiars an der dortigen Sparkasse, erhielt den Taufnamen Theodor. „Herr Pöllmann ließ seinen drei Söhnen eine sehr strenge Erziehung angedeihen.“ Theodor litt darunter besonders. „Dies gibt uns vielleicht den Schlüssel für so manches, was uns in seinem bewegten Leben sonst unerklärlich ist.“

Elementar- und Realschule in Hechingen, Gymnasium in Sigmaringen, 1889 Gymnasium in Brilon, 1893 Abgang ohne Reifezeugnis. „Seinen Erziehern... gab Theodor manches Rätsel zu lösen. Er war ein schöner, lebhafter, phantasievoller und begabter Junge, der für seine Studiengenossen ein warmes, mitfühlendes Herz hatte und alles an sie verschenkte, was er von Hause bekam. Er hatte eine sehr schöne Handschrift, dichtete, malte, leitete Theateraufführungen an der Fastnacht, vertiefte sich gern und oft in die schöne Literatur und Kunst. Kurz, er war ein Romantiker, wie er im Buche steht.“

Nach dem Schulabgang wurde Pöllmann Volontär an der Sparkasse in Hechingen. Dieser Beruf sagte ihm jedoch nicht zu; er wollte Priester und Mönch werden.

1 Biographie Pöllmanns Sonderdruck, 24 Seiten, Verfasser und Quelle nicht angegeben, in: Plaul, Hainer, Anhang zu Karl May: Mein Leben und Streben; Reprint der ersten Buchausgabe (1910). Hildesheim-New York 1975, S. 419, Anm.224 sowie Hansotto Hatzig, Jb-KMG 1976, S. 280-282.

2 Ildephons (Friedrich) Schober (1849-1918): 1870 Eintritt in die Benediktiner abtei Beuron, 1872 Profess, 1874 Priesterweihe, im Kulturkampf Exil in Volders (Tirol), 1880 im Emmaus-Kloster in Prag, 1883 als Abt von Seckau in die Steiermark zweiter Generaloberer der Kongregation der Benediktinermissionare von St. Odile, 1887 Abtweihe Er renovierte die romanische Abtei und eröffnete eine Schule von Oblaten. 1895 besuchte er alle Benediktinerklöster Portugals. 1896-1902 war er Generaloberer der neuen Kongregation der Benediktinermissionare von Sainte-Odile, 1908 Wahl zum Erzabt in Beuron.

1894 legte er in Beuron das Gelübde der „Conversio“ ab und trat noch im gleichen Jahre in das Kloster ein, trotz vieler Schwierigkeiten: „der Mangel des deutschen Abituriums, ein Gehörleiden usw.“

P. Ambrosius Kienle „nahm sich des jungen Fraters, in dessen Adern das Künstlerblut rollte, in ganz besonders liebevoller Weise an und suchte mit viel Geduld, in zielbewußter Leitung die reichen Talente, die er in seinem Novizen entdeckte, zu wecken und dessen oft wild aufschäumendes Temperament unter das milde Joch der Regel St. Benedikts zu beugen“.

1895 wurde Pöllmann als Fr. Ansgar in das kanonische Noviziat aufgenommen, legte im Jahre darauf die einfachen Gelübde ab und studierte Philosophie und Theologie. „Er wollte später einmal eine groß angelegte Geschichte der katholischen Literatur des 19. Jahrhunderts schreiben.“ 1897 empfing er die niederen Weihen, im darauffolgenden Jahre die Priesterweihe.

„Schon als Kleriker hatte P. Ansgar in verschiedenen Zeitschriften, Tagesblättern usw. Gedichte veröffentlicht... Vom Jahre 1900 an datiert sein eigentliches literarisches Schaffen im größeren Stil.“ Artikelserien in den Historisch-politischen Blättern: *Kreuz- und Querzüge durch die neuere katholische Literatur* und *Katholische Landschaftsdichtung*. „So liebenswürdig er sonst im Verkehr sein konnte, so unerbittlich streng konnte er auch in diesen Fehden sein“.

Mehrere Veröffentlichungen gesammelter Gedichte und Aufsätze erschienen in den Jahren 1902 bis 1906. „Er verfiel in seinem Stil zuweilen in eine gewisse Schwülstigkeit.“ 1903-1907 gab er *Gottesminne. Monatsschrift für religiöse Dichtkunst* heraus. Darüber hinaus widmete sich Pöllmann einem intensiven Kunststudium. Eine Reise nach Italien (1905/06) führte über München, Prag, Wien, über Roseggers Geburtsort, wo er mit dem Befehdeten „eine interessante Unterredung“ hatte, über Venedig nach Rom, Neapel, Sizilien; mehrmals wurde Aufenthalt in *Monte Cassino* genommen.

1907 folgte eine Kunstreise nach Berlin. „Mit großem Eifer“ begann Pöllmann eine Monographie über die Krypta in Monte Cassino zu schreiben, kam aber über zwei einzelne Artikel nicht hinaus. Auch das geplante Buch „*Iter italicum*“ ist nie Wirklichkeit geworden. Bei der Vorbereitung eines umfangreichen Werkes über den „Meister von Meßkirch“ verlor er sich in einer Stoffsammlung.“

Auf diese Weise haben wir von P. Pöllmann zahlreiche Stoffsammlungen über Literatur und Kunst, die er auf seinen vielen Reisen zusammentrug, um sie, wie er immer wieder versicherte, in diesem oder jenem größeren Werke zu verarbeiten.“

Während dieser Zeit - bis 1909 - musste sich Pöllmann wegen seines Ohrenleidens dreimal einer Operation unterziehen. „Das Jahr 1910 war für ihn ein schweres Kampfsjahr, das unter dem Motto „Karl May“ stand. Schon vom Jahre 1900 an hatte sich P. Ansgar immer wieder „gegen die Züchtung einer ungesunden Phantastik durch die Schriften Karl Mays“ ausgesprochen. Wiederholt nahm er in den *Historisch-politischen Blättern* und in der *Gottesminne* Stellung dazu. Nachdem nun das „Karl-May-Problem“ gerade damals in der Tagespresse sehr stark diskutiert wurde und die Aufmerksamkeit der literarischen und pädagogischen Kreise Deutschlands, Österreichs und der Schweiz besonders wach rief, trat P. Ansgar öffentlich gegen Karl May auf. Zuerst erließ er einen Fragebogen an zahlreiche praktische Jugenderzieher, besonders an Gymnasial- und Seminar-Direktoren sowie an Konviktsleiter und bat um die

Beantwortung von einer Reihe von Fragen, die Wirkung der Karl-May-Lektüre auf Jugendliche betreffend. Das Resultat dieser Umfrage veröffentlichte er in der *Bücherwelt* unter dem Titel *Karl May im Lichte der praktischen Pädagogen*.

In der Zeitschrift *Über den Wassern* suchte P. Ansgar in einer größeren Artikelserie (*Kritische Spaziergänge*) Karl May als „literarischen Dieb“ zu entlarven. So wurde er in den damals heftig entbrannten Kampf für und gegen Karl May hineingezogen und mußte manch scharfen Hieb parieren, der ihn aber nur umso kriegerischer stimmte.

Ob er allerdings nicht klüger getan hätte, statt der unfruchtbaren Kritik bessere Werke an Stelle dieser Romane zu setzen, soll dahingestellt sein. Es wurde ihm zum Teil sehr verübelt, daß er in seiner Kampfstellung manchmal jene weise Maßhaltung und Objektivität vermissen ließ, die man von ihm als Priester und Benediktinermönch erwarten durfte.“

Nach dem Tode seiner Mutter, 1911, verließ Pöllmann das Kloster und zog (mit Dispens von Rom) nach München, um sich ganz seinen literarischen Arbeiten zu widmen. In den Jahren 1911- 1913 ist auch die *Gottesminne* noch einmal erschienen. Nachdem diese Zeitschrift dann endgültig eingestellt worden war, wurde Pöllmann Kunstkritiker am *Bayerischen Kurier*.

Eine geplante Monographie über den Maler Gebhard Fugel kam nicht zur Ausführung, wie auch zwei weitere, ähnliche Unternehmungen scheiterten.

1914/15 reiste er nochmals nach Rom; inzwischen war der Krieg ausgebrochen und Pöllmann verfaßte *Kriegsgedichte*, von denen „einige nicht gerade priesterlichem Geiste entsprachen“. Für ein Jahr wurde er als Feldgeistlicher eingesetzt.

Zurückgekehrt, nahm er seine Arbeit als Kunstkritiker und Referent beim *Bayerischen Kurier* wieder auf. Erst 1918 zog er das Mönchsgewand wieder an und kehrte nach Beuron zurück. Dort blieb er lange Jahre, wechselte 1927 in das *Kloster Johannisberg* über und wurde Ehrenbürger von Hallenberg. Nach einjähriger schwerer Krankheit verstarb er am 20. 6. 1933 und wurde in Hallenberg beigesetzt.¹

In der Sterbechronik des Ordens befindet sich auch der Wunsch Pöllmanns bezüglich seines Bestattungsortes, dem jedoch nicht nachgekommen wurde, wahrscheinlich weil Pöllmann derzeit in Westfalen weilte und in seinem letzten Wirkensort Hallenberg beigesetzt wurde.

„Wenn ich zum Sterben komme, Beuron, bei dir allein,
Bei unsrer Schmerzensmutter möcht ich begraben sein.
Dann knien bei mir die Brüder und beten still für mich,
Bis wir einst droben wieder uns finden ewiglich.“²

¹ Biographie Pöllmanns Sonderdruck, 24 Seiten, Verfasser und Quelle nicht angeben, in: Plaul, Hainer im Anhang zu Karl May: Mein Leben und Streben, Hildesheim-New York 1975, S. 419, Anm.224 sowie Hatzig, Hansotto, Jb-KMG 1976, S. 280-282.

² Zitiert in: Roxin, C.: Karl Mays „Freistatt“-Artikel. Eine literarische Fehde, Website der Karl May-Gesellsch.; Vgl. zur Pöllmann-Biographie: Plaul, Hainer: Anhang zu: Karl May, Mein Leben und Streben, Hildesheim 1975, Anm. 224.

Anfragen an diese Lebensbeschreibung

Mit einem Urteil über Ansgar Pöllmann war Euchar A. Schmid schnell bei der Hand. Es fehlt in der Vita Euchar Schmidts die Beurteilung der persönlichen Leistung und die beurteilende Abwägung des „provokierenden“ und „unangemessenen“ Verhaltens dieses Paters angesichts der Zeitumstände.

Beim Lesen dieser Lebensbilder stellt sich die Frage nach Objektivität und Vollständigkeit. Zu berücksichtigen ist, dass Pöllmann nicht durchgängig dem Orden angehörte und zudem viel „unterwegs“ war im Studium, auf Reisen und Besichtigungen, im Krieg und im Bereich von Familie und Heimat (Hadamar, Hallenberg, Johannisberg). Die *Stabilitas loci* des Benediktinerordens scheint er nicht geschätzt zu haben, ob aus eigenem Interesse oder im Auftrag des Klosters ist ungeklärt. So ist zu fragen, ob Ansgar Pöllmann sich als Geistlicher oder weltlich orientierter Kunst- und Literaturkritiker verstanden hat.

Erstaunlich ist, dass die Geschichte seiner Schulzeit vergleichbar zu sein scheint mit dem Lebensabschnitt als Klosterbruder.

Obwohl Pöllmann in Hechingen geboren wurde und in Sigmaringen das Gymnasium besuchte, wechselte er ins Petrinum im westfälischen Brilon. Wie kommt ein Schüler von Württemberg nach Westfalen? Hatte er Förderer in der Familie Pöllmann in Hallenberg, bei denen er unterkommen konnte? Im Jahr 1899 wurde im Petrinum zu Brilon ein Konvikt eingerichtet, in dem auswärtige Schüler wohnen konnten. Doch dieses konnte Pöllmann nicht beherbergen, da er 1896 in Beuron aufgenommen wurde. Um 1893 muss er das Gymnasium ohne Reifezeugnis verlassen haben. Auch die Zeit als Klosterbruder ist von „Sprüngen“ gezeichnet: 14 Jahre war er Mitglied des Konvents in Beuron, davon verbrachte er einige Jahre zum Kunststudium in München. Sieben Jahre lebt er in Zurückgezogenheit, es gibt keine nennenswerten Editionen und keine Information über sein Selbstverständnis als Mönch oder Priester. 1918 bat er um Wiederaufnahme in das Kloster Beuron; sechs Jahre später, im Jahr 1924, hielt er sich in Hadamar bei seiner Familie auf, 1925 auch in Hallenberg, wo heute noch Mitglieder der Familie Pöllmann lebten. Seine letzten Jahre verbrachte er im Benediktinerinnenkloster im Rheingau, weit entfernt von Beuron. Ob er in Hallenberg oder Johannisberg verstarb, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass Pater Ansgar seine Begräbnisstelle in Hallenberg fand, obwohl es sein Wunsch gewesen war, in Beuron seine letzte Ruhe zu finden.

Ob sich Pöllmann angesichts der vielseitigen Verpflichtung gegenüber seinem Kloster, seiner wissenschaftlichen Ausbildung, schriftstellerischen Tätigkeit auch auf literatur- und kunstkritischen Gebiet überfordert sah? Als Prediger, Lektor und Bibliothekar im Benediktinerorden und als Herausgeber

und Kommentator der zeitgemäßen Diskussionen über Literatur und Kunst arbeitete er äußerst gründlich und nachhakend, wobei er nicht immer in der Lage schien, seine eigenen Grenzen zu erkennen und die Grenze des guten Geschmacks zu wahren. Er selbst schrieb darüber, indem er sich auf seinen Kollegen, den franziskanischen Mitbruder Expeditus Schmidt, bezog:

„Wenn man nun noch bedenkt, daß der Priester- und Ordensberuf ein großes Quantum von geistlichen Übungen verlangt – Messe und Brevier allein erfordern täglich mindestens zwei Stunden, - dann vermag man ungefähr zu ermessen, welch entsagungsreiches Leben sich hinter dem Glanze eines gefeierten Literaten oft verbirgt. Etwas aber dürfen wir nicht verschweigen: damit ein Ordensmann sich ganz einem über die Klostermauer hinauszielenden Fache widmen kann, ist eine großherzige Förderung von Seite der Obern die erste Bedingung.“ Beide waren darauf bedacht, dass „das Theater seinem wesentlichen Zwecke wieder zugeführt werde, höchsten Ausdruck des religiösen und nationalen Bewußtseins zu sein, Völker und Stämme zu erziehen zu den großen Gedanken stauender Anbetung vor dem Herrn alles Lebens. Diese Hoffnung ist zu herrliche, als daß wir sie schon erfüllt sehen könnten, aber wir dürfen es uns nicht verdrießen lassen, den Baum zu pflanzen, unter dessen Schatten unsere Nachkommen nach des Werktags Last und Hitze eine Stunde seliger Ruhe finden sollen.“¹

Eine Empfehlung seiner Erstlingswerke *Sonnenschein* und *Kleine Lieder* sprach auch der Borromäusverein (1926) aus:

„Des Dichters Stoffgebiet ist ein reiches und weites. Seine Gedanken, Stimmungen und Gefühle liegen fernab vom Alltäglichen. Die Gelegenheitsgedichte *Aus Leos letzten Tagen* in *Kleine Lieder* gehören zum Besten, was uns die „veranlaßte Kunst“ (Schlegel) in den letzten Dezennien geboten hat. Die Töne seiner Naturlyrik in *Kleine Lieder* lassen nicht selten an Th. Storm denken. Reichtum an Ausdrucksmittel und origineller Rhythmus ist Pöllmann eigen. Als einen Mangel empfindet man das Sprunghafte und Unvermittelte der Gedanken- und Gefühlsentwicklung.“²

Pöllmanns Leben und Wirken zeigt diverse Abschnitte und Wandlungen, ist geprägt von verschiedenen Facetten in einer sehr wechselhaften Zeit, die nicht nur vom Weltkrieg, sondern auch vom Streit der Literaten, besonders der katholischen, angeregt durch die Antimodernisten-Enzyklika von Papst Pius X. angeregt ist. Bemerkenswert ist Pöllmanns Interesse für verschiedene Fachbereiche und seine vielseitige und intensive Kenntnis bestimmter (theologischer, philologischer und kunstgeschichtlicher) Sachfragen und Forschungsgebiete, die er in einem ausschweifenden Stil darlegt.

1 Pöllmann, A.: Ein Fortschritt auf dem Gebiete christlicher Bühnenkunst in: Gottesminne 1907, S. 444- 456.

2 Literarischer Ratgeber des Borromäusvereins, Bonn 1926, S. 94.

Neuorientierung nach dem Kulturkampf im Literaturstreit für Presse und katholische Literatur

Dass Pöllmann von den Nachwehen des Kulturkampfes und dem unveröhnten Verhältnis von Kirche und Staat geprägt war und sich mit den verschiedenen literarischen Strömungen, die durch die Zeitschriften, darunter *Literarische Warte*, *Hochland* und *Der Gral*, zu einer Position herausgefordert wurde, ist unbestritten. Als Beispiel für den Wandel der Zeit standen nach dem Weltkrieg das Aufbegehren der Moderne, der Unterhaltungskultur, der Jugendbewegung, aber auch der eucharistischen Bewegung und der liturgischen Erneuerung.

Als folgenschwere Hypothek der Benachteiligung der katholischen Kirche im Kulturkampf hatte sich für die katholische Literatur die kulturelle Inferiorität ergeben. Die Träger der evangelisch oder liberal bestimmten Nationalkultur verwehrten den Katholiken weiterhin die volle Partizipation, das akademische Lehramt und öffentliche Ämter waren ihnen schwer zugänglich. Auch waren es die Katholiken gewohnt, zurückgewiesen und abgegrenzt von der Teilnahme am kulturellen Leben zu sein. Zudem erschwerte ihnen die Defensive des päpstlichen Lehramtes gegen den Modernismus eine Auseinandersetzung mit den Ideen und Entwicklungen der modernen Welt. Bischof Paul Wilhelm von Keppeler von Rottenburg, der für Beuron zuständige Ortsbischof, vertrat anfangs eine liberale Richtung, förderte aber auch autoritäre Strukturen, wie den Voluntarismus des Konvertiten Langbehn, und vertrat damit Einstellungen, die letztlich totalitäre Ideologien gefördert haben.

„Während sich... eine neue stilistische Vielfalt in Kunst und Literatur herausbildete, standen die deutschen Katholiken infolge des Kulturkampfes abseits der neuen Entwicklungen und orientierten sich vorzugsweise an mittelalterlichen Formen und der katholisch geprägten Romantik... Literatur für und von Katholiken hatte katholische Tendenzliteratur zu sein... Erotischen Erzählstoffen standen die Meinungsmacher der katholischen Literaturkritik aus Sorge um die Sitten der Jugend skeptisch gegenüber, ebenso wie allzu realistischen Schilderungen von Großstädten und Arbeitermilieus.“¹

„Mit der willig angenommenen Isolierung... war gerade die einflussreiche katholische Kritik auf falsche Bahnen geraten und fragte mehr nach dem katholischen Geiste als nach dem künstlerischen Werte einer Dichtung.“²

„Das nationale Band, das ein Volk vereint, zeigt sich demnach vor allem in der Literatur, seiner Sprache“, doch im deutschen Volk herrscht „ein unseliger Zwiespalt der Religionen.“¹

¹ Busemann, Jan Dirk: *Katholische Laienemanzipation und Römische Reaktion*, Paderborn 2017, Schöningh Verlag, S. 29

² Ebd. S. 27.

Um die Jahrhundertwende waren unterschiedlich religiös und kulturell ausgerichtete Presseorgane in Deutschland erschienen. Zwei Richtungen des katholischen Milieus hatten sich schon im 19. Jahrhundert entwickelt: die liberal-demokratische Köln-Mönchengladbacher Richtung und die patriarchalisch-integralistische Berlin-Breslauer Richtung. Diese äußerten sich in tendenziös orientierten Zeitungen wie *Germania* (Berlin 1877), *Deutsche Rundschau* (1874), *Historisch-politische Blätter*, *Augsburger Postzeitung*, *Kölnische Zeitung* und *Schlesische Volkszeitung* und in konfessionellen Organen wie in *Katholik. Zeitschrift für kath. Wissenschaft und kirchliches Leben* (Mainz 1820). Als Reaktion auf den Kulturkampf waren auch vermehrt katholische Presseorgane erschienen wie *Stimmen aus Maria Laach*², *Chrysológus* (1876), *Tübinger Theologische Quartalschrift*, *Die katholische Fahne* (als Nachfolger des *Literarischen Handweiser*), *der Türmer* (Stuttgart), *Kultur* (Organ der Leo-Gesellschaft); und zudem Zeitschriften für bestimmte Stände und Altersgruppen. Zu diesen katholisch gebundenen Zeitschriften gesellten sich in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts Zeitschriften katholischer Herausgeber, die nicht nur an der Religion, sondern auch der Kultur, besonders der katholischen Literatur interessiert waren, wie *Kunstwart*, *Literarische Warte. Monatschrift für schöne Literatur* (herausgegeben von der Literarischen Gesellschaft in München), *Literarischer Ratgeber für das kath. Deutschland* (seit 1902), *Hochland* (1903 herausgegeben von Karl Muth), *Der Gral* (1906 herausgegeben von Richard Ritter Kralik von Meyerswalden), *Literarische Warte*, *Dichterstimmen der Gegenwart* (1886 herausgegeben von Leo Tepe van Heemstede), *Die Wahrheit* (1895 herausgegeben von Armin Kausen) und *Heimgarten* (1876 herausgegeben von *Peter Rosegger*). Neben den von katholischen Literaten, Gesellschaften und Orden gegründeten und vertretenen Zeitschriften³ gab es Journale, die von Ordensgeistlichen herausgegeben wurden: *Gottesminne* (1903 herausgegeben von P. Ansgar Pöllmann OSB) und *Über den Wassern*, (1908 herausgegeben von P. Expeditus Schmidt OFM). Der Franziskaner stand in Konfrontation mit den Verlegern des *Gral*.

1 Pöllmann, A.: Bildergalerie der Gottesminne in: *Gottesminne* 1912, S. 27.

2 Die Jesuiten brachten drei Zeitschriften heraus: in Deutschland 1871-1914 *Stimmen aus Maria Laach*, als älteste deutsche Kulturzeitschrift, seit 1914 *Stimmen der Zeit*, in Frankreich *Études*, in Rom *Civiltà Cattolica*.

3 Die Abtei Beuron hatte 1885 von den Benediktinern der österreichischen Abtei Lambach die Zeitschrift *St. Benedicts Stimmen* übernommen und diese mit dem Untertitel „Monatschrift für Freunde des Benedictiner-Ordens“ weitergeführt. 1919 erschien der erste Jahrgang der *Benediktinischen Monatschrift zur Pflege religiösen und geistigen Lebens*. Erster Schriftleiter ist P. Ansgar Pöllmann (+1933), der Literaturkritiker mit journalistischer Erfahrung war durch seine Fehde mit Karl May weit über klösterliche Kreise bekannt geworden.“ (150 Jahre Benediktiner in Beuron, S. 173).